

Verantwortung für die Zivilgesellschaft

Anmerkungen zu Entwicklungen in der Sri-Lanka-Diaspora nach dem Ende des Bürgerkrieges

Ranjith Henayaka-Lochbihler

Noch bis zum 8. Januar 2015 glaubte niemand ernsthaft, dass der mächtige Präsident Rajapaksa jemals gestürzt werden könnte. Dass dies dennoch gelungen ist, überraschte alle seiner Gegner im Land und in der Diaspora. Rajapaksas Machtapparat war gigantisch, weitverzweigt und sehr gut etabliert. Seine engsten Vertrauten waren nicht nur korrupt, brutal und rücksichtslos, sie waren in den vergangenen Jahren geradezu selbstherrlich und autoritär geworden und schienen sich niemandem mehr verpflichtet zu fühlen. Wer die Machtfülle Rajapaksas in Frage stellte, wurde von sogenannten „Weißen Kleinbussen“ (*white vans*) abgeholt und lief Gefahr, für immer zu verschwinden oder tot am Straßenrand gefunden zu werden. Viele mussten, um ihr Leben zu retten, das Land verlassen und sind Teil der weltweiten Sri-Lanka-Diaspora geworden. Heute leben schätzungsweise drei Millionen Sri Lanker außerhalb Sri Lankas. Davon lebt die Hälfte als Arbeitsmigrant(inn)en im Mittleren Osten, ein beträchtlicher Teil als Gastarbeiter/-in in Japan und Südkorea.

Seit 1983, nach den organisierten Massakern an tamilischen Zivilisten, flüchteten Hunderttausende Sri Lanker nach Europa, Kanada, Australien, meist aus politischen und wirtschaftlichen Gründen. Dies setzte sich in den Folgejahren fort, bedingt durch die sich verfestigende Kriegssituation. In Europa kamen die meisten von ihnen nach Italien, Frankreich, England, in die Schweiz, nach Schweden, Norwegen und nach Deutschland. In anderen europäischen Ländern gibt es nur kleinere Diaspora-Gemeinschaften. Weltweit senden regelmäßig mehr als zwei Millionen von ihnen Geld nach Hause. Heute ist dieser Geldtransfer eine der Hauptdeviseneinnahmen. Deswegen ist die Diaspora auch wirtschaftlich ein wichtiger Faktor für den Inselstaat.

Wenn im Folgenden über die Diaspora geschrieben wird, so sind hauptsächlich die Sri Lanker gemeint, die in westlichen Ländern leben und aus

politischen Gründen das Land verlassen mussten. Es gibt keine homogene oder vereinte Diaspora, was deren politische Betätigung oder Einstellung zur Politik zu Hause angeht. So gibt es die tamilische und die singhalesische Diaspora, aber noch keine identifizierbare muslimische Diaspora.

Diaspora der Tamilen

Während des Bürgerkriegs war der überwiegende Teil der tamilischen Diaspora ein bedeutender Faktor in der Unterstützung des Kriegs. Die LTTE (*Liberation Tigers of Tamil Eelam*) kämpfte gegen die Armee Sri Lankas, legitimierte sich dadurch als einzige Vertretung der Tamilen und dominierte damit die sri-lankische Diaspora. Ebenso bekämpften die LTTE-Anhänger die anderen tamilischen Gruppierungen in der Diaspora.

Als der Krieg zu Ende ging, entstand ein Machtvakuum in der post-sepa-

ratistischen tamilischen Politik, und es entstanden verschiedene Gruppierungen. Jede Gruppe versuchte, den eigenen Einfluss auf die Tamilen in der Diaspora auszudehnen und dort die Oberhand zu gewinnen. Neben dem politischen Einfluss ging es nicht zuletzt auch um finanzielle Einnahmen. Gruppen wie das TGTE (*Transnational Government of Tamil Eelam*), das GTF (*Global Tamil Forum*), der CTC (*Canadian Tamil Congress*), das BTF (*British Tamil Forum*) und die *People's Alliance (Makkal avai)* fingen an, für ihre politische Arbeit um Unterstützung in der Diaspora zu werben.

Während die Gruppen wie GTF und CTC sich für einen moderaten Weg in der tamilischen Politik einsetzten, blieben die Hardliner-Gruppen wie TGTE und *Makkal avai* weiterhin bei ihrer Position, die einzige Lösung in einem (unabhängigen) Tamil Eelam zu sehen. So nahmen sie an, wenn sie gegenüber der sri-lankischen Regierung den Genozid-Vorwurf an den

Tamilen erfolgreich vertreten, könnte dies ein wichtiger Schritt sein, um ein separatistisches Tamil Eelam zu erreichen. Diese Gruppen üben bis heute keine Kritik an der LTTE. Selbst die Mitverantwortung an der politischen und humanitären Katastrophe durch die LTTE sehen sie nicht. Mit dieser Position können sie kaum eine neue Politik beginnen. Sie verharren in einer Schwarz-Weiß-Position und verhindern so auch eine Annäherung an die moderaten singhalesischen Kräfte.

Die politische Entwicklung im Nachkriegs-Sri-Lanka, zum Beispiel bei der TNA (*Tamil National Alliance*), beobachten viele Diaspora-Gruppen misstrauisch, obwohl die TNA eine breite Unterstützung bei der Mehrheit der tamilischen Bevölkerung in Sri Lanka genießt. So gewann sie die

absolute Mehrheit bei den Regionalwahlen (*Provincial Council*) 2013. Dies zeigt bereits, dass sich die tamilische Bevölkerung von extremen Politikforderungen abgewendet hat. Die Wahlstimmen der tamilischen Bevölkerung waren sogar mitentscheidend, um Mahinda Rajapaksa aus dem Amt zu drängen und dem neuen Präsidenten Sirisena an die Macht zu verhelfen. Hardliner innerhalb der tamilischen Diaspora hatten zum Boykott der Wahlen aufgerufen, während die TNA ihre Anhänger gegen Rajapaksa mobilisiert hatte.

Die extremistischen Gruppen in der Diaspora könnten von der tamilischen Bevölkerung lernen. Der Machtwechsel hat konkrete Verbesserungen hervorgebracht, zum Beispiel eine zivile Verwaltung im Norden und Osten

sowie eine Reduzierung der Militärpräsenz. Viele der genannten Diaspora-Gruppierungen missachten jedoch sowohl die gegenwärtige Politik der TNA, verunglimpfen sie als korrupt oder feige und lehnen auch eine legale Machtverteilung und föderale Lösung für die tamilische Bevölkerung kategorisch ab. Manche der führenden Köpfe in der tamilischen Diaspora beleidigen die in Sri Lanka Land lebenden tamilischen Politiker sogar als Verräter.

Singhalesische Diaspora

Während des Bürgerkriegs organisierte die sri-lankische Regierung ein Netzwerk innerhalb der singhalesischen Diaspora. Dies wurde unterstützt durch Parteien wie der JVP (*Janatha Vimukthi Peramuna*, Volksbefreiungsfront) oder der JHU (*Jathika Hela Urumaya*, Partei des nationalen Erbes) und anderen singhalesischen Gruppierungen, die offen rassistische Hetze betrieben. Nach dem Krieg stellten sie ihre Unterstützung weitgehend ein oder haben sich gespalten. Aktiv ist hingegen noch die JVP oder auch die *Sibalaurumaya* (*Heritage*). Die Mehrheit in der singhalesischen Diaspora ist offensichtlich unkritisch gegenüber der Regierung. Vor allem unterstützten sie deren nationalistisch-singhalesische und rassistische Politik bewusst oder unreflektiert.

Es hält sich unter ihnen außerdem hartnäckig das Gerücht, dass die internationale Gemeinschaft, vor allem die westlichen Länder, „ihr“ singhalesisches, buddhistisches Land vernichten wollen. Ein Mittel für diesen Zweck sei die Aufklärung der Kriegsverbrechen. Obwohl viele dieser Singhalesen wegen der miserablen politischen und wirtschaftlichen Situation ins Ausland gehen mussten, verklärt sich ihr Blick auf die Regierung in der Heimat.

Es gibt auch singhalesische Diaspora-Gruppen, wenngleich wenige mit überschaubarer Mitgliederzahl, die

Oben: Am 12. Mai 2014 fand in London eine Protestaktion der Diaspora-Tamilen statt.

Foto: David Holt (CC BY-SA 2.0)

Unten: Tamilische Protestanten am 10. Mai 2009 in Toronto, Kanada.

Foto: SkeeziX1000 (CC BY 2.0)





Am 12. Mai 2014 protestieren ausgewanderte Tamilen in London gegen den Genozid an ihrem Volk.

Foto: David Holt (CC BY-SA 2.0)

tionen und Ämtern in Sri Lanka zugefügt hat, braucht es auch eine engagierte Diaspora, um die heimischen Institutionen wieder transparent und funktionsfähig zu machen.

Die kritische Zivilgesellschaft wurde in Sri Lanka jahrzehntelang verfolgt und mundtot gemacht. Diese ist jedoch, das haben wir schmerzhaft erfahren müssen, für die Entwicklung des Landes von größter Wichtigkeit. Die Diaspora sollte also mit der Zivilgesellschaft vor Ort zusammenarbeiten und zum respektvollen Austausch und Zusammenleben zwischen Singhalesen und Tamilen beitragen; übrigens hier wie dort. Nach dem jahrelangen Bürgerkrieg spielt die Aussöhnung zwischen den Ethnien eine entscheidende Rolle. Die Diaspora kann die internationalen Erfahrungen und Beispiele für den Schutz von Minderheitenrechten in diesen Prozess einbringen, ebenso *best-practice*-Beispiele in der Aufarbeitung von Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen. Die Diaspora könnte schließlich für sich selbst lernen, sich einen kritischen, unabhängigen Blick auf die Regierung in Sri Lanka zu bewahren.

sich kritisch gegenüber der sri-lankischen Regierung äußern. Noch weniger unternehmen den Versuch, mit Singhalesen, Tamilen und Muslimen in der Diaspora zusammenzuarbeiten. Das INSD (*International Network of Sri Lankan Diaspora e. V.*) ist so eine Organisation, in der sich Singhalesen, Tamilen, Muslime und andere gemeinsamer für Minderheitenrechte, Menschenrechte und Demokratie in Sri Lanka einsetzen. Gerade nach dem Ende des Bürgerkriegs geht es dem INSD darum, den rassistischen und chauvinistischen Charakter der Regierungspropaganda deutlich zu machen und sich gegen jedwede extremistische Politik zu wenden. Hauptaufgabe ist es dabei, die sri-lankische Zivilgesellschaft vor Ort zu unterstützen, die sich für Minderheitenrechte, die Stärkung demokratischer Institutionen und Menschenrechtsschutz einsetzt.

Trend gegen die Extreme

Mahinda Rajapaksa hatte bei den Parlamentswahlen am 17. August erneut versucht, unter Rückgriff auf seine rassistische Propaganda an die Macht zu kommen. Er ist damit deutlich gescheitert. Im Norden der Insel hat die

TNA die Wahlen gewonnen, während extreme Parteien der Tamilen keinen Sitz bekamen. Spiegelbildlich verloren im Süden Sri Lankas ebenso rassistische Parteien wie die *Bodu Bala Sena* (buddhistische Streitmacht). Anscheinend hat die Mehrheit der Sri Lanker, sei es im Norden oder im Süden, extreme und rassistische, das heißt spaltende Positionen satt. Diaspora-Gruppen, die sich an ihre extremen Forderungen nach einem eigenen Staat klammern, sollten die Wahlentscheidungen der tamilischen Bevölkerung ernst nehmen und die Kämpfe um mehr Minderheitenrechte effektiv unterstützen.

Insgesamt kann die Diaspora gerade angesichts der jüngsten Wahlergebnisse vieles tun, um die Entwicklung Sri Lankas hin zu einem Rechtsstaat, demokratischer Willens- und Meinungsbildung sowie effektivem Menschenrechtsschutz zu unterstützen. Sie könnte ihre Kenntnisse und Erfahrungen aus den verschiedenen Ländern, in denen sie lebt, als Blick „von außen“ einbringen; auch wenn dort fürwahr nicht alles zum Vorbild taugt. Angesichts des immensen Schadens, den Mahinda Rajapaksas Regime den demokratischen Institu-

Zum Autor:

Ranjith Henayaka-Lochbihler lebt seit den 1980er-Jahren in Europa und ist seit einigen Jahren beim INSD (*International Network of Sri Lankan Diaspora; INSD e.V.*) Postfach 040141, 10061 Berlin, www.srilankandiaspora.com, srilankandiaspora@gmail.com, aktiv.